

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
für die kleinstmögliche Bezahlung
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.

Abonnementspreis
monatlich 45 Pf., mit Bringer-
schein 50 Pf. Durch die Post
gegen vierteljährlich 1.50 Mk.
auschl. Bestellselbst.

Telephon Nr. 164.

Nr. 91.

Samstag, den 5. August 1916.

24. Jahrgang.

Ämthche Bekanntmachungen.

Dienstag, den 8. ds. Mts.

auf dem Rathhause der Verkauf von Butter und
Margarine statt und zwar:

für den 2. Brodartenbezirk von 8—9 Uhr,
" " 4. " " 9—10 Uhr,
" " 3. " " 10—11 Uhr,
" " 1. " " 11—12 Uhr.

Es wird auf die Haushaltung 225 Gramm Butter
400 Gramm Margarine abgegeben.

225 Gramm Butter kosten 1,30 Mk.
400 Gramm Margarine kosten 1,60 Mk.

Prokurre Nr. 1 eines jeden Bezirks ist vorzuzeigen.

In der gleichen Reihenfolge findet der Verkauf von
Eier

Ein Ei kostet 25 Pfennig.

Vom 5. ds. Mts. ab können an schwerarbeitende
Personen außer den ihnen zustehenden 7 Pfund Kar-
ten für die Woche,

weitere 7 Pfund wöchentlich
abgegeben werden. Für jede bezugsberechtigte Person
eine Zusatz-Kartoffelkarte ausgestellt.

Die Ausgabe erfolgt Freitags nachmittags von
6 Uhr auf Zimmer 7 des Rathhauses.

Die Landwirte werden darauf hingewiesen, daß
wegen militärischer Ernährungsbedürfnisse an den Militär-
kommissar der Festung Mainz direkt zu richten sind.

Die Erhebung der zweiten Rate Staats- und
Einkommensteuer, der noch nicht eingezahlten ersten Rate
der Bundessteuer für das erste Halbjahr 1916 sowie
erhöhten Zuschläge zur Staatseinkommen- und Er-
werbssteuer findet in der Zeit vom 1. bis 15. August
bei der Gemeindekasse statt. Nach diesem Termin
mit der Zwangsbeitreibung begonnen. Die Beträge
abgezahlt bereit zu halten.

Betrifft Feststellung der Selbstversorger.

Für das Erntejahr 1916 sollen als Selbstversorger
im Sinne des § 6 Abs. 1 a der Bundesratsverordnung
Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom
Juni 1916 nur solche Unternehmer landwirtschaft-
liche Betriebe angesehen werden, die

a) aus der Ernte 1916 die Selbstversorgung bean-
spruchen,

b) nachweisen, daß sie die Selbstversorgung für sich
und die Angehörigen ihrer Wirtschaft für die Zeit
vom 16. August 1916 bis zum 15. August 1917
aus ihren selbst geernteten Vorräten durchführen
können, und

c) Mitglieder der Hesse-Nassauischen landwirt-
schaftlichen Berufsgenossenschaft sind.

Wer als Selbstversorger zugelassen sein will, hat seinen
Antrag unter Angabe der Zahl seiner Wirtschafts-
angehörigen bis zum 10. ds. Mts. bei dem Magistrat
des Gemeindevorstandes anzumelden und dabei die zu
c) vorstehend bezeichneten Nachweise zu erbringen.

Zur Ernährung der Selbstversorger dürfen auf den
1. und Monat neun Kilogramm Brotgetreide ver-
braucht werden.

Wiesbaden, den 3. August 1916.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden.
Nr. 11 201. von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 5. August 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Wer Brotgetreide verfüttert, ver-
sündigt sich am Vaterlande!

Die Schlacht an der Somme.

Ein amerikanisches Urteil.

H. Schuele, der Berichterstatter der „Chicago Daily
News“ fandte am 24. Juli seinem Blatte eine län-
gere Schilderung der Vorgänge an der Somme. Mit
Erlaubnis des Verfassers teilt die „Köln. Ztg.“ den
Bericht mit. Wir entnehmen demselben folgendes:

„Von Stunde zu Stunde und von Meile zu Meile,
immer wieder aufflackernd, tobt die Schlacht an der
Somme auf ihrer Front von 30 Meilen jetzt in der
vierten Woche. Trotz alledem ist auf dem blutgetränkten
Grabenlabyrinth kein so großer Besitzwechsel eingetreten,
daß er auf der Karte verzeichnet werden könnte. Den-
noch ist die Schlacht nicht ohne andere und entscheidende
Ergebnisse. Gerade in ihrer Hinopferung von Tausen-
den über Tausenden trägt sie, wenn auch in einer lang-
samen und grausamen Weise, dazu bei, den Krieg zu
beenden. Mehr als eine Million Mann, mehr als 8000
Kanonen liegen hier gegenüber. Nach dem, was ich
von deutschen Soldaten, die singend in die Schlacht gin-
gen, von Munition, von Reserve-Artillerie gesehen habe,
bin ich überzeugt, daß die Verbündeten hier weder
durchbrechen, noch den Deutschen Verluste zufügen kön-
nen, die mehr als die Hälfte ihrer eigenen Verluste be-
tragen. Schon zeigen sich die Gefahren der in die
deutschen Linien vorspringenden französischen und eng-
lischen Stellungen. Beide bemühen sich unter großen
Opfern, aber vergeblich, die Winkel ihrer Fronten zu
verbreitern, um sie vor dem konzentrischen Feuer der
Deutschen zu schützen. Die britische Linie, die nicht so
tief in die deutsche Front hineintrifft, ist weniger ge-
fährdet, aber die britischen Verluste sind größer ge-
wesen, als die der Franzosen. General Joffre, der erkannt
hat, daß er nicht auf die Engländer rechnen kann, um
sich des Nordwesters der Somme zu bemächtigen und so
die Plankenangriffe auf die Franzosen zu endigen, treibt
seine Offensive südwärts gegen Reims in der Hoffnung,
die Grundlinie dieses Dreiecks zu erweitern und genug
deutsche Kräfte abzulenken, um über Blaches nach Pe-
ronne vorstoßen zu können. Bisher ist auch dies ver-
geblich gewesen. Inzwischen bieten die französischen Li-
nien westlich und südwestlich von Peronne dem schred-
lichen deutschen Artilleriefeuer drei Fronten dar. Nicht
genug damit, müssen alle französischen Reserven, Schie-
ßvorrat und Befestigung zehn Meilen weit von der fran-
zösischen Eisenbahn bei Bray über kriegsgereifte Wege
herbeigeschafft werden, die jeden Augenblick von den weit-
tragenden Geschützen der Deutschen bestrichen werden
können. Dies allein erklärt hinreichend die Unbeweglich-
keit der französischen Front bei Blaches. Die deutsche
Linie mag sich einbiegen, aber ich bin überzeugt, sie
wird nicht brechen. Der erste Ansturm der Franzosen
und Engländer vor drei Wochen, hinter dem eine unge-
heure Anhäufung von Artillerie und Munition stand,
brachte die deutschen Linien zurück. Jetzt aber scheint
die Ueberlegenheit auf deutscher Seite zu sein. Der
jüngste Held der Schlacht, der Mensch, der den letzten
Stoß aus der deutschen Front brach. Aber auch die
werden nicht genügen, um eine Entscheidung herbeizu-
führen. Keiner kann voraussagen, wann der Angriff der
Verbündeten zu Ende sein wird, wahrscheinlich nicht
eher, bis die Franzosen und Engländer die Ueberzeu-
gung gewonnen haben, daß sie die Stellung des Fein-
des in diesem Teile Frankreichs nicht zu durchbrechen
vermögen. Alle ihre Erzählungen von der Ermattung
der Deutschen, die sogar in Armeebefehlen aufgetaucht
sind, um die eigenen Soldaten zu verlocken, sind un-
wahr. Die Schlacht drängt einen Vergleich zwischen
den englischen und französischen Truppen auf. Bei die-
sem Vergleich schneiden die letzteren besser ab. Die Eng-
länder haben für diese Schlacht mehr als zweimal so
viel Kräfte als die Franzosen aufgebracht. Ihre Ver-
luste sind beinahe dreimal so groß gewesen als die der
Franzosen, und doch haben sie weniger Gebiet gewon-
nen. Der englische Soldat, so sagen die Deutschen, die
ihm gegenüberstehen, ist durchaus so tapfer wie der
Franzose und sogar rücksichtslos waghalsiger. Aber den
Engländern mangelt es an geübten und erfahrenen Of-
fizieren. Deshalb sind ihre großen Opfer umsonst. Nie
wird man feststellen können, um wieviel erfolgreicher die
britische und französische Offensive vielleicht gewesen
wäre, wenn man verstanden hätte, das große Vor-
haben geheim zu halten und die Deutschen zu über-
raschen. Die Offensive war so eingehend angekündigt,
war in Einzelheiten so sehr zum öffentlichen Geheim-
nis geworden, daß es den Deutschen wenig Schwierig-
keiten machte, entsprechende Maßnahmen zu treffen. Schon
am 1. Mai waren die Deutschen genau über den Punkt
im klaren, an dem die Offensive einsetzen würde. Von
Tag zu Tag wurden Einzelheiten der französisch-eng-
lischen Pläne besser bekannt. Wertvolle Aufschlüsse gaben
die Gefangenen. Oft wunderte sich der Laie über die
großen Anstrengungen, die gemacht werden, um eine
Handvoll Gefangene einzubringen. Aber von ihnen
holt man sich eben die Auskunft über die Absichten
des Feindes. Die Deutschen sandten besondere Streif-
wachen aus, um durch kühne Nachstöße Musterbeispiele
des Feindes zu sammeln. Das Ergebnis war, daß un-

Mitte Juni die Deutschen eine vollständige Liste der
Divisionen aufgestellt hatten, welche die Franzosen und
Engländer ansetzen würden, daß sie den Zeitpunkt und
die Stelle des Angriffs genau wußten, ebenso wie die
Stärke an Mannschaften und Geschützen. Die Deutschen
sagten mir, daß ihre Annahmen bei Beginn der Schlacht
genau eintrafen.

Unter dem 25. Juli berichtet der Amerikaner sel-
nem Blatte:

„Verzweifelte Anstrengungen der Engländer, die deut-
schen Linien nördlich der Somme zu durchbrechen, sehen
sich mit entsetzlichen Verlusten fort. Trotzdem wurden
nur so geringe Geländegewinne gemacht, daß man von
einer britischen Niederlage sprechen muß. General Haig
versuchte vergebens, Elbogensraum für weitere Angriffe
zu schaffen, indem er die britische Basis zwischen Po-
ziers und der Somme erweiterte. Die Verluste der
Briten bleiben furchtbar. Wie lange General Haig
diese Opfer fortsetzen kann, weiß er nur selbst; offenbar
versucht er, eine Linie östlich von Longueval nach Com-
bles vorzutreiben, ehe er es unternimmt, die Mäde nach
Peronne zu schließen, indem er das nördliche Ufer der
Somme östlich von dem besetzt. Nur eine Verwundung
der letzteren Art kann den Franzosen südlich der Somme
Hilfe bringen, aber die deutsche Linie von Maurepas
nach Clercy steht unerschütterlich. Die politische Seite
der englischen Offensive gewinnt täglich an Wichtigkeit,
denn in ihr liegt eine der größten Möglichkeiten, diesen
Krieg zu beenden. Keine Verluste im Krieg haben sich
in England so bemerkbar gemacht, wie die Verluste bei
dieser mörderischen Offensive, bei der die englischen
Truppen in weit größerer Zahl beteiligt sind, als die
irischen und Kolonialtruppen. Die Verwundeten werden
gleich nach England gebracht und tragen so den Krieg
in die englischen Häuser. Bisher sind die Kriegsverluste
am schwersten von den Verbündeten empfunden wor-
den. England wurde durch die Verluste im Juli am
härtesten getroffen. Nach den besten Schätzungen, die ich
erhalten konnte, belaufen sich die englischen Verluste bei
dieser Offensive auf eine Viertel Million. 75 000
Engländer liegen tot auf dem Schlachtfeld, auf jenem
schmalen Streifen, den die Briten gewonnen haben und
in den deutschen Gräben, die sie vergebens zu nehmen
versuchten. Das bedeutet einen Verlust von 3000 Toten
und 7000 Verwundeten täglich. Die Zahlen im mi-
eher zu als ab. Die Verluste der Briten in den
25 Schlachttagen ist beinahe dreimal so groß wie die
gesamte reguläre Armee der Vereinigten Staaten. Solche
Verluste sind besonders niederschmetternd für England,
das gezwungen ist, halb ausgebildete Regimenter mit
unerfahrenen Offizieren in die Schlacht zu schicken. Die
Deutschen berichten, daß nach Gefangenenangaben die
Franzosen früher nur schwache Kräfte im Norden der
Somme hatten, daß sie aber jetzt gezwungen sind, täg-
lich mehr Kräfte nach dieser Front zu entsenden, die
ehemals von den Engländern gehalten wurde, damit
Haig in den Stand gesetzt werde, seine Linie uner-
schütterlich zu halten. General Haig hat nunmehr 27 Di-
visionen in der Angriffslinie eingesetzt. Da die briti-
sche Armee trotz ihrer Vermehrung, wie berichtet wird,
nur 52 Divisionen zählt, die zur Verwendung in der
Schlacht taugen, so ist schwer abzusehen, wie Haig die
Hinopferung lange weiterführen kann, ohne die Linie
von Flandern bis Arras und die Kräfte, die England in
Irland, Ägypten, Indien, Mesopotamien und Saloniki
halten muß, in gefährlichem Grade zu schwächen. Alles,
was ich gesehen habe, deutet darauf hin, daß die ge-
genwärtige Offensive hoffnungslos ist. Weder die Eng-
länder noch die Franzosen vermögen die deutschen Li-
nien zu durchbrechen oder sie auch nur ernstlich in Ge-
fahr zu bringen. Aber Haig wagt nicht, die Offensive
abzubrechen aus Furcht vor der politischen Kritik, die
einen Fehlschlag nach so furchtbaren Opfern mit sich
bringen würde. Eine entsprechende politische Bedeutung
wie dieser Verlust an Leben, liegt in der Tatsache, daß
die tägliche englische Kriegszählung jetzt auf 30 Mil-
lionen Dollar gestiegen ist.

Casement.

Wer etwa geglaubt hat — und sicher haben es be-
uns noch recht viele geglaubt — England werde von
in ihrer Art Augen Staatsmänner regiert, der ist jetzt
eines besseren belehrt. Kleine, hitzige, von niederen
Lebensinstinkten beherrschte Menschen sind es, die die Ge-
schicke des britischen Weltreiches lenken, und weder der
Premierminister noch der King machen eine Ausnahme
davon. Kleinsten Gefährten der Verärgerung, der
Nachsucht oder eines beschränkten Herrschafts haben
sie nachgegeben, als sie das Todesurteil an Sir Ro-
ger Casement vollstrecken ließen und damit einen
so schweren politischen Fehler begangen,
wie ihn selbst scharfe Kritiker unter ihren eigenen
Landesleuten ihnen nicht zugetraut hätten. Vor kurzem
erst hat ein guter Kenner der irischen Volksstimmung,
der Ire Bernhard Shaw, die englische Regierung be-
schworen, aus Casement keinen neuen Märtyrer der iri-
schen Sache zu machen, mit der Begründung: der le-

hende Casement sei sehr ungefährlich, der tote sei für Deutschland mindestens ein Armeekorps wert. Asquith und Lloyd George aber hatten offenbar viel zu viel Angst vor Lansdowne, Carson und den Ulster-Männern, als daß sie dem Könige die Begnadigung zu empfehlen gewagt hätten. Dieselben Leute, die vor stiller Enttäuschung überliefen, als der Spruch unserer Militärgerichte an der Spionin Cavell, an dem Freischärler Fryatt vollzogen wurde, lassen einen Mann erschießen, der sein Leben an eine große Sache, an die Freiheit seines Volkes, gesetzt hatte! So also werden Vorkämpfer der Freiheit von derselben britischen Regierung behandelt, die angeblich für die Freiheit kleiner Völker in den Krieg gezogen war! ... Möglich, daß Irland, unter der Wirkung des Blutgerichts, zunächst verstummt. Weniger stumm werden die Iren es dort aufnehmen, wo sie dem Nachbereich britischer Gewaltherrschaft entrückt sind, in Amerika. Dort wird die Erschießung Casements, über den Kreis seiner Landsleute hinaus, aufklärend wirken. Nach und nach wird man doch selbst in den englandsfreundlichen Schichten des amerikanischen Volkes erkennen, was von Englands verlogenen Vorfahren über seinen Kampf für die Freiheit und Selbstbestimmung der Völker zu halten ist. Wie es auch kommen mag und was die kurzfristige englische Regierung hinterher auch unternehmen mag, um die Iren zu beschwichtigen und Redmond und seine Anhänger für sich zurückzugewinnen: Sir Roger Casement ist nicht umsonst gestorben. Sein Geist wird weiter leben in seinem geliebten Volke und mächtiger als bei seinen Lebzeiten weiter wirken für das hohe Ideal, wofür dieser Märtyrer mit klarem Kopf und mutigem Herzen in den Tod gegangen ist: für die Freiheit! Und der Tag wird aufsteigen, wo infolge dieses Kampfes auch Roger Casements Ausgebenteitem und zerriebenem Volke die Sonne der Freiheit wieder scheinen wird.

Letzter Bericht des „L. 19“.

WB. Die dänische Zeitung „Berlingske Tidende“ meldet aus Goeteborg: Ein Fischer aus Narstrand fand bei Skagerrak eine Flasche, die den letzten Bericht des Kommandanten Loe von dem am 2. Februar 1916 in der Nordsee verunglückten Luftschiff „L. 19“ enthält. Der Bericht, der an den Korvettenkapitän Straher gerichtet ist, lautet:

Mit 15 Mann auf der Plattform des „L. 19“. Unter 3 Grad östlicher Länge schwimmt die Hülle ohne Gondel. Ich versuche den letzten Bericht zu erstatten. Dreimal Motorhavarie. Leichter Gegenwind auf dem Rückwege verzögerte die Reise und führte mich im Nebel nach Holland, wo wir aus Gewehren beschossen wurden. Drei Motore versagten gleichzeitig und machten unsere Steuerung schwierig. Nachmittags ungefähr um 1 Uhr brach unsere letzte Stunde an. Loe e. Letzter schreibt an seine Gattin: Die letzte Stunde auf der Plattform mit meinen Leuten! Lange denke ich an Dich, vergib mir alles! Erziehe unser Kind! — Obermaschinenist J. a. d. e. schreibt: Meine innigstgeliebte Martha und Kinder! Jetzt ist also der Augenblick gekommen, wo ich mein Leben lassen muß. Auf hoher See, auf dem Bruchstück unseres Luftschiffes, jenseit der letzten Grüße. Es muß aber sein. Grüße auch die Eltern und Geschwister. Die letzten herzlichen Grüße und Küsse von Deinem treuen Mann! In einem anderen Schreiben heißt es: 11 Uhr vormittags, 2. Februar 1916. Wir leben noch alle, haben aber nichts zu essen. Heute früh war hier ein englischer Fischdampfer, wollten uns jedoch nicht retten. Er hieß „King Stephen“ und war aus Grimsby. Der Mut sinkt, der Sturm nimmt zu. Euer an Euch noch im Himmel denkender Hans. Um 11 1/2 Uhr hatten wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir von einander Abschied. — Die Flasche ist eine gewöhnliche Bierflasche. Sie enthält ferner einige Postkarten und außerdem 15 letzte Kartengrüße der Besatzung an die Angehörigen. Der gesamte Fund mit der Flaschenpost ist dem deutschen Konsul in Goeteborg übergeben worden.

In treuer Hui.

Roman von E. Borges.

42. Fortsetzung.

Sie diente drei Jahre bei Frau von Wildt, und sie hat gute Zeugnisse; sie ist zwar nicht so groß und kräftig wie ich gewünscht hätte, auch bemerkte ich, daß sie heute beim Mittagessen die Schlüssel an der falschen Seite abnahm, aber mit der Zeit wird sie das schon lernen.

Sie ist sehr hübsch — wirklich eine Schönheit.

Nun, Franz, ich bitte Dich, vertreibe mir nicht meine Mühe aus dem Hause, wie Du es schon einmal getan hast, als Du das junge Ding beständig anstarrtest; ich werde ja schließlich gar kein Mädchen mehr haben können, ries unwillig Frau Kommerzienrat Posener, und warf ihrem Sohne, dem Referendar Franz Posener, einen bedeutungslosen Blick zu.

Sie war eine starke, fast robuste Frau, mit markierten Zügen, hochroten Wangen, auffallender Toilette, und der ganzen Erscheinung, sowie dem überladenen Luxus im Salon sah man deutlich an, daß diese Familie zu den Emporkömmlingen gehörte. Neben ihr auf dem Sofa saß ihre älteste Tochter und am Piano stämperte die kleine zwölfjährige Witte, der Liebling der Mutter, sonst aber die Plage des ganzen Hauses.

„A propos, Irma,“ rief Frau Posener gereizt, sich zu ihrer ältesten Tochter wendend, „hast Du vergessen, der Frau Generalin von Arnheim die Antwort zu senden? O, wie fatal, ich versprach, sie frühzeitig zu schicken, jetzt ist es die allerhöchste Zeit, warum erinnerst Du mich nicht?“

„Ich dachte gar nicht daran,“ entgegnete Irma leicht. „Es ist aber noch früh genug. Anna kann ja sofort gehen.“

„Nun gut, ich will schnell ein Briefchen schreiben und sagen, daß wir die Einladung für morgen annehmen.“ Dabei drückte sie auf den Knopf der elektrischen Schelle.

Ein schüchternes Mädchen erschien auf der Schwelle. Anna war sehr einfach und sauber gekleidet, und das

Kofales und Provinzielles

Schierstein, den 5. August 1916.

h Was nicht sein sollte. Was nicht sein sollte in dieser Zeit, ist leider immer recht, recht viel doch der Fall. Es sollte nicht möglich sein, daß immer noch wieder Fälle von Wucher vorkommen, es sollte nicht sein, daß immer noch Menschen zu hamstern versuchen, es sollte nicht möglich sein, daß man immer wieder noch Kleinmütige und Wiesmacher reden hört, es sollte nicht möglich sein, daß es Tausende gibt, die sich auch heute noch nicht aus freien Stücken mit den veränderten Verhältnissen abfinden, die immer wieder versuchen, für sich etwas Besonderes erreichen zu wollen, die an bewährten Einrichtungen der maßgebenden Stellen häßliche Kritik üben, die es nicht begreifen können, daß man nicht mehr Rücksicht auf ihren größeren Geldbeutel nimmt. Es sollte nicht sein, daß es Menschen gibt, welche nicht wissen, daß es Pflicht eines jeden ist, zu arbeiten, die auch jetzt noch dem Müßiggang huldigen, es sollte nicht sein, daß so viele Leute auch heute noch Goldvorräte zurückhalten, statt sie der Reichsbank zu übermitteln. Es sollte nicht sein, daß man über die großen Aufgaben der Zeit immer wieder die kleinen Bequemlichkeiten des Tages stellt, es sollte nicht sein, daß man sich über wirklich belanglose Sachen wie Modestragen und Veränderungen des Kopfzerbricht, während Millionen Deutscher dem Tode ins Auge schauen. Das ist aber doch der Fall. An allen Fronten tobt der Kampf, an allen Fronten stehen Söhne unseres Landes in Not und Gefahr, halten aus im Donner der Schlacht und unter dem Eisenhagel der Geschosse kämpfen, bluten und sterben. Es ist dieses ja ihre Pflicht, die Pflicht des Deutschen, die Pflicht des Soldaten, und ihnen allen, die im Kampfe stehen, es ist etwas Selbstverständliches. Aber uns sollte es nicht etwas Selbstverständliches sein; es sollte das Heldentum bewundert und bewundert und anerkannt werden, als das es wirklich in Erscheinung tritt. Es sollte nicht sein, daß Menschen, welche bei Bier und Kartenspiel sich unterhalten, nur einen Blick auf den neuesten Heeresbericht werfen und dann mit einem kurzen „na, es ist ja nichts Besonderes“ die nächste Karte ausspielen. Das sollte nicht sein und ist doch so oft so. Als etwas ganz Selbstverständliches nimmt man vielfach alle die Grobheiten hin, als etwas, was gar nicht anders möglich, was nur recht und billig ist, betrachten es viele. Das sollte nicht sein.

** Den Helden Tod fürs Vaterland starb am 3. Juli der Schütze Karl Baumeister von hier, im Alter von 20 Jahren. Der Gefallene war die letzte Stütze seiner belagerten Mutter. Ehre seinem Andenken!

** Einschränkung oder Darben? Die Tatsache, daß in manchen Presseäußerungen und sonstigen Veröffentlichungen in letzter Zeit die gegenwärtigen Ernährungsverhältnisse teilweise in recht schwarzen Farben geschildert worden sind, veranlaßt uns, heute der Frage nahezutreten, ob von einem „Darben“ des deutschen Volkes, wie es hier und da behauptet wird, tatsächlich die Rede sein kann. Es liegt nun allerdings, die Augen geistlich vor der Wirklichkeit verschließen zu wollen, wollte man in Abrede stellen, daß eine gewisse, für die unbemittelten Volksschichten sogar eine erhebliche Einschränkung notwendig geworden ist. Solange aber für jedermann das Hauptnahrungsmittel, das tägliche Brot und die Kartoffel, dank der staatlichen Fürsorge zu einem normalen Preise und in ausreichender Menge vorgehalten wird, kann man von einem „Darben“, was soviel wie „Hungern“ bedeutet, schlechterdings nicht sprechen. Vergewaltigen wir uns nur ein einziges Mal die Verhältnisse Serbiens und Montenegros unmittelbar nach ihrer Befreiung durch Oesterreich-Ungarn

Nach den glaubhaften Nachrichten der Kriegserklärer wurde damals in einer Stadt wie Durazzo eine der Hauptstädte Albaniens — für eine Schnitte Brot ein Betrag von drei Mark und geboten, ohne daß sie für diesen hohen Preis hatten gewesen wäre! Das ist wirkliches „Darben“ gegenüber können wir unserem Staate sein, daß er zumindest für das Notwendigste in köstlichen Preisen umfassende Fürsorge getroffen nicht verkannt werden soll, wie wir nochmals heben, daß teilweise recht erhebliche Einschränkungen notwendig geworden sind. Wir wollen auch nicht abgegriffene Schlagwort unterstücken, wie es hier auslaucht, als ob solche Einschränkungen ergäßen und insofern vielleicht gar noch wünschenswert. Diejenigen, die solche Ansichten verfechten, pflegen meist selbst noch mit allem reichlich versorgt und dann urteilt sich's bequem über — andere nur das eine wollen wir ehrlich anerkennen: „tun wir noch lange nicht. Und denjenigen, die den äußern, wollen wir widersprechend entgegenstellen, dessen durch ihre Reden nur den Krieg verlängern, alle derartigen Äußerungen gelangen mehr oder weniger ins feindliche Ausland und werden dort als einer bei uns nahe bevorstehenden Hungersnot gewollt, aber ist das einzige, womit unsere Beamten heute noch niederzubringen hoffen, nachdem ihre lärischen Anstrengungen versagt haben.

— Aufgehobenes Verbot. Durch Anordnung des Kriegsernährungsamtes vom 2. August ist das bestehende Verbot der Verfüttung von Kartoffeln aufgehoben worden.

— Ein Kriegswucheramt. Der preussische Minister des Innern hat die Errichtung einer besonderen Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers und der unlauteren Sebarungen im Verkehr mit Getreide, den des täglichen Bedarfs verfügt, die dem königlichen Polizeipräsidenten in Berlin angegliedert wird. Die Bezeichnung „Kriegswucheramt“ führt. Das Wucheramt wird seine Tätigkeit am 15. August 1916 aufnehmen. Es soll mit den Polizeibehörden und den Beamten der Staatsanwaltschaft im ganzen Lande in Verbindung treten und namentlich auch auf ein Zusammenwirken zwischen Polizei, Staatsanwaltschaft und den Gerichten hinwirken. Daher werden ihm wohl Verwaltungsbeamte, wie auch Beamte der Staatsanwaltschaft zugeteilt. Die obere Leitung liegt in der Hand des Polizeipräsidenten von Berlin. Neben Beamten werden auch Sachverständige aus verschiedenen Wirtschaftszweigen vom Minister des Innern zu jenen Mitgliedern bestellt. Außerdem wird dem Wucheramt ein beratender Ausschuss beigegeben, in dem Vertreter des Handels, der Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerkes und der Verbraucher, sowie öffentlichen Leben stehende Männer durch den Minister des Innern berufen werden. Das Kriegswucheramt wird die Bekämpfung des Kriegswuchers und ähnlichen lauterseits einseitig leiten und möglichst wirksam stellen. Namentlich hat es seine Aufmerksamkeit auf Verfolgung von Ueberschreitungen der Höchstpreise, mäßigen Preissteigerungen, Zurückhaltung von Aktienhandel, den Schwindel mit Ersatzmitteln und dergleichen Mißstände zu lenken. Eine größere eigener Ermittlungsbeamter ermöglicht es dem Kriegswucheramt, in wichtigen Wucherfällen ohne Zeitverlust teilungen im ganzen Lande mit Unterstützung der lokalen Polizeibehörden anzustellen. Ueber das einwirken zwischen den Behörden der Staatsanwaltschaft und dem Kriegswucheramt hat der Justizminister nähere Anordnungen erlassen.

— Die Kleiderkarte. Wir glauben im Interesse unserer Leserschaft eine Verpflichtung zu erfüllen, wir aufklärend darauf hinweisen, daß auch nach dem 1. August „ohne Kleiderkarte“ Waren jedweder Art in sehr großer Auswahl in allen Damen- und Mädchen-Konfektions-Geschäften zu erhalten sind.

Mittlerweile rüstete sich das neue Mädchen, das bequemen Austrag auszuführen. Frau Burckhardt eine ganz neue Welt eingetreten, eine Welt voller und Gefahren und leuchtend trat sie den weiten Weg der Oststraße an.

In traurigen Gedanken versunken erreichte sie das Haus in der Oststraße. Alle Fenster waren erleuchtet, Damen in hellen Toiletten, in glänzenden Uniformen schwebten im fröhlichen Lachen Fenster vorüber. Es wurde drinnen gelacht, geschrien, überall herrschte Freude und Wärme. Frau Burckhardt in der Kälte und schaute trüben Blickes der fröhlichen Gesellschaft zu.

Endlich erinnerte sie sich ihres Auftrages, rief herte sie sich dem Portal und zog die Klammer. Ein in reicher Libree öffnete. Als er das Mädchen erblickte, brummte er verstört:

„Hier ist der Eingang für die Herrschaften, gehen Sie nicht um das Haus herum in die Küche, habe doch heute etwas anderes zu tun, als die das Gesinde zu öffnen. Doch als er die großen Augen auf sich gerichtet sah, wurde er freundlich und sagte, das Briefchen in Empfang nehmend: „Bitte, Antwort, mein Schatzchen?“

„Nein,“ stammelte das arme Mädchen und entfiel.

Doch in diesem Augenblick öffnete sich die Gesellschaftszimmer. Ein Herr eilte auf den Diner und fragte mit heiserer Stimme: „Wer brachte das Telegramm?“

„Ein Note, gnädiger Herr.“

„Gut, holen Sie mir schnell einen Wagen.“ Der Diener verschwand, im selben Augenblick sah sich um, die Augen des Herrn in dem seinen, den Gesellschaftszimmer zogen sie magnetisch an. Diamanten an seiner Brust und an seinen Fingern und die Blide der beiden begegneten sich.

„Alles um Gottes willen, Altes, bist Du es?“

Gott!

aus Fachkreisen mittels Tausch in dringender bei den Käuferinnen der Glaube auf, daß über nichts mehr nach dem 1. August ohne Bezugs- erhält. Dieser Glaube ist ganz dazu an die beteiligte Geschäftswelt schwer zu schädigen. Leute haben überhaupt noch keine Ahnung davon, nach wie vor eine sehr große Reihe von Waren ohne Bezugschein gibt. Da die Unbequemlichkeit einen Bezugschein zu besorgen, vielfach lästig werden wird, ist mit einem erheblichen Rückgang des Geschäftes zu rechnen, um so mehr, als die Be- zugschein-Regelung noch recht umständlich ist. Wir sehen deshalb an dieser Stelle ausdrücklich daran, daß fertige Damen- und Mädchen-Konfektion, diese bis zum 10. Juni 1916 im Besitze des Ge- wesen ist, ohne jede Rücksicht auf Preislage, und Ausstattung keinerlei Kaufbeschränkung unter- und auch fernerhin ohne Bezugschein gekauft wer- darf. Das bezieht sich natürlich auch auf die noch vorigen Herbst und Winter am Lager befindliche und Mädchen-Konfektion, die ohnehin der Güte Stoffes wegen vor den diesjährigen Wintermä- zu bevorzugen sein dürfte. Das gleiche gilt auch Hochsommer-Damen-Konfektion, wenn sie aus Wasch- hergestellt ist. In diesem Falle darf derartige Konfektion ohne Bezugschein verkauft werden, auch sie nach dem 6. Juni dss. Jss. vom Kleinhand- gefaßt worden ist. Frei dürfen verkauft werden folgende Artikel, wenn sie die angegebenen Preis- haben: ein Damenmantel 60 Mark, ein Jadenkleid 40 Mark, ein Waschkleid 40 Mark, eine wollene Bluse 30 Mark, eine Wäschebluse 12 Mark, ein wollener Nor- 30 Mark, ein Waschmorgenrock 20 Mark, ein wolle- nes wollenes Kleid 100 Mark, ein Kleiderröck 25 Mark. Außerdem sämtliche Konfektion aus Seide, Sei- und Halbseide, ebenso Summimantel.

Leber. Die Kontrollstelle für freigegebenes Le- ber bekannt, daß am 1. August 1916 die neuen Be- stimmungen für die Verteilung der Bodenleber für die Kleinverfehr in Kraft treten. Die von diesem Ge- ab freigegebenen Bodenleber sind — soweit solche für die Gruppe Kleinverfehr bereitgestellten sind — aus- wählbar zur Verfügung der Reichsleberhandelsgefell- am 6. S., Berlin, zu halten. Die vor dem 1. August 1916 freigegebenen, für die Gruppe Kleinverfehr den einen Bodenleber dürfen noch ohne Leberkarte an e- in- abzugeben werden.

D, mein Vaterland.

Schwarze Nächte glühn im Tränenhissen:
Gott, nun ist es doch geschehen!
Ein Erdenglück ist nun zerrissen,
Sungen soll ich nicht mehr sehn.

Nach den Wundern in den Wellenräumen
Sich fällig mit ihm ausschaut,
Beden und in hohen Träumen
Zukunft für ihn aufgebaut.

mein Vaterland, kannst Du ermessen,
Ich Dir mit meinem Sungen gab? —
Ruhe find ich, kein Vergessen,
Seele atme mit ihm ins Grab.

Deutschland und Italien.

DP. Lugano, 4. Aug. Der gestrige Minister- bei dem Carcano wegen Krankheit und Bianchi einer Reise fehlten, beschloß vorzüglich wirt- schaftliche Dispositionen in Italien gegen Deutschland. Der Handel mit dem Feinde und Verbündeten wird auch im Auslande anstands- weise verboten. Alle entsprechenden Verträge wer- den nichtig und straffällig erklärt. Ein weiteres ermächtigt die Regierung, Gesellschaften mit vor- wiegend feindlichem oder dem Feinde verbündeten Ka- zu beschlagnahmen oder aufzulösen. Nur Verfehr- gesellschaften unterliegen nicht diesen Bestimmungen. — Der Mailänder „Secolo“ nimmt neuerdings die- on für eine Kriegserklärung an Deutsch- wieder auf, wobei er gesteht, daß die Regierung durch Rücksichten auf die Ansicht mancher Volks- ten von diesem Schritte abgehalten wurde. — Am nächsten Montag veranstalten die Mailänder Interven- ten eine Volksversammlung, um die Regierung Kriegserklärung aufzufordern.

Das Vorgehen der Neutralen.

DP. Haag, 4. Aug. Der halbamtliche Haager Courant schreibt: Das Vorgehen Englands gegen die schwedische und norwegische Ge- zere zeigt, daß der Augenblick für ein ge- James Gambel der Neutralen ge- die unduldbare Kontrolle Englands, jemals, so jetzt gekommen ist. Das Mail fügt es finge wie Hohn, wenn Lloyd George dieser in seiner Boischast an das französische Heer be- daß England die Freiheit der Meere sichern wolle. — Afrika, 4. Aug. Nach einer Meldung der „Posten“ soll die englische Regierung die- lung der gesamten norwegischen Kupfer- und -erzeugung verlangt haben, da England an- sich weigere, das von Norwegen in Amerika e elektrotechnische Kupfer nach Norwegen gelan- zu lassen. Eine Meldung des Londoner Vertreters „The Times“, die norwegische Regierung habe Englands Forderungen inzwischen erfüllt, wird als unzutreffend be- trachtet.

Der Luftkrieg.

Die Luftangriffe auf England.
(36.) Neuter meldet offiziell über den letzten Luft- krieg: Verschiedene feindliche Luftschiffe erschienen in der Nacht vom 2. auf den 3. August über den östlichen Küste unternehmen einen Angriff auf die Grafschaft Suffolk und Essex. Der Angriff dauerte unge- 2 Stunden. Mit Ausnahme eines einzigen Punt- schiffes, die Luftschiffe nicht sehr weit in das In- land, sondern sie begnügten sich damit, einige gleichzeitig auf weit auseinanderliegende Orte

abzuwerfen, vor allen Dingen in der Nähe des Meeres. Verschiedene Bomben sind offenbar ins Meer ge- fallen. Gleichzeitig mit diesem Angriff fuhr ein Luft- schiff nach der Küste von Kent. Im ganzen hat man bis 18 Bomben gezählt einschließlich derer, die man ins Meer fallen sah. Der Gesamtschaden ist überraschend klein. Neun Pferde wurden getötet und 3 verwundet. Der militärische Zweck des Angriffes ist nicht klar. — Soweit das Neutertelegramm: „Nichts passiert!“ Die englischen Blätter enthalten wenige Nachrichten über den Luftangriff, da offenbar eine sehr strenge Zensur ausgeübt wird.

Das Tauchboot „Deutschland“.

DP. Berlin, 3. August. Französische Blätter mel- den einem Genfer Telegramm der „Vossischen Zeitung“ zufolge, daß die Abfahrt der „Deutschland“ aus Baltimore einem Triumphzuge gleichen habe. Die Besatzung, die mit dem Kapitän auf Deck gestanden habe, sei Gegenstand begeisterter Rundgebungen der im Hafen liegenden Schiffe gewesen. Die „Deutsch- land“ sei von Begleitschiffen und Polizeibooten umge- ben gewesen.

DP. Gleich einer großen Anzahl Privatjachten, die zwischen den Baltimore Leuchttürmen Charleskap und Gentrykap am Dienstag Nachmittag der Ereignisse har- ten, die ausblieben, führte auch der amerikanische Tor- pedojäger wieder um, der dort einige Stunden gegen- über den auslaufenden englischen Schiffen verblieb. Die Abfahrt der „Deutschland“ hatte, wie eine Spezialmeldung zugesiegt, vollen Erfolg.

Berlin, 5. Juli. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Kopenhagen hat die Abfahrt des Handelsdampfers „Deutschland“ aus Baltimore ein seltenes Schauspiel. Es machte eine Rundfahrt durch den Hafen, umgeben von Dampfern mit Journalisten, Photographen und Filmoperatoren. Zum Abschied sang die Mannschaft auf Deck „Deutschland, Deutschland über alles“ und das amerikanische Nationallied. Die amerikani- schen Zeitungen bringen lange Artikel voll Sympathie für die kühne Besatzung.

Berlin, 5. August. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet die französische Presse nach Erzählungen des Schleppdampfers „Temmins“: Schwerer See wegen hatten die englischen Motorboote sich bereits zurückgezogen, als die „Deutschland“ am Abend die Virginialaps ver- ließ. Auch die feindlichen Kriegsschiffe kreuzten weit draußen. Die Helmsfahrt begann unter den günstigsten Verhältnissen.

Allerlei Nachrichten.

Invalidenaustausch.

WB. Der nächste Austausch der englischen und deut- schen schwerverwundeten Kriegsgefangenen über Hoel van Holland wird am 7. und 8. August stattfinden.

Graf Andrássy im Großen Hauptquartier.

(36.) Der deutsche Generalkonsul in Budapest hat dem Grafen Andrássy eine Einladung des deut- schen Kaisers überreicht. Dieser Einladung fol- gend ist Andrássy nach Berlin und von dort ins Große Hauptquartier abgereist.

Ein Londoner Beamtenskandal.

DP. Wie die dänische Zeitung „Nationaltidende“ aus London berichtet, steht in England ein auf- seherregender Skandal vor seiner Enthüllung. Der „Daily News“ zufolge wird Lloyd George dem Parlament die Einsetzung einer be- sonderen Kommission vorschlagen, die die zahlreichen Be- schuldigungen untersuchen soll, die gegen hochgestellte Beamte des Kriegsministeriums gerichtet sind. Diese werden u. a. beschuldigt, daß bei den Entscheidungen des Ministeriums nicht immer nationale, sondern auch persönliche Rücksichten mitgespielt haben.

Der Oberbefehl im Osten.

WB. Zu der Erweiterung des Befehlsbereichs des Generalfeldmarschalls von Hindenburg schreibt die „Vossische Zeitung“: Durch diese Neuordnung des Oberbefehls wird zugleich in noch höherer Weise, als es bisher schon der Fall war, die Einheitlichkeit der Führung bewahrt. — Der „Berl. Lot.-Anz.“ führt aus: Mit noch festerer Zuversicht wird von nun ab das ganze deutsche Volk die Kämpfe im Osten verfolgen, die nun auf der ungeheuren Front von dem einheitlichen Willen eines Mannes gelenkt werden, den gütiges Schicksal uns in schwerster Stunde hat finden lassen, und wird sei- nem Kaiser dank wissen, für diese seine Hoffnungen er- füllende, sein unerschütterliches Vertrauen bestätigende Wahl. — In ähnlicher Weise drücken auch die anderen Blätter ihre Zuversicht aus, daß diese Tatsache von glückverheißender Bedeutung für die künftigen Entscheidungen an der Ostfront sei.

(3.) Der Tagesbericht vom 4. August gibt einigen Aufschluß über die Neuordnung der Befehlsverhältnisse im Osten. Es werden zwei Fronten unterschieden: vom Meer bis vermutlich etwa zum Dniestr reicht die Front Hindenburgs und der südlich sich anschließende Flügel ist dem Erzherzog Karl unterstellt. Die Interna sind unbekannt, nur sieht man, daß die aus- gezeichneten Truppen des Grafen von Bothmer zu der zweiten Gruppe gehören. Die Trennung in zwei Fron- ten kann man mit Verschiedenartigkeit der operativen Aufgaben der beiden Gruppen erklären, die in den geo- graphischen Verhältnissen ihre Ursache hat.

Letzte Nachrichten.

Washington, 4. August. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Staatssekretär Lansing und der dänische Gesandte Konstantin Brun haben den Vertrag unterzeichnet, kraft dessen die Verei- nigten Staaten Dänisch-Westindien für 24 Millionen Dollar erwerben.

Der letzte Luftangriff auf England.

Berlin, 4. August. (WTB. Nichtamtlich.) In Ergänzung der amtlichen Meldung über den Angriff unserer Marineluftschiffe auf England am 2. und 3. Au- gust erfahren wir noch nachstehende Einzelheiten: In Harwich wurden in zweimaligem Angriff die im Hafen liegenden Seestreitkräfte, ferner die Werft und die Bahn- anlagen ausgiebig mit Bomben belegt. In der Graf- schaft Norfolk wurden die Industrieanlagen und Schein- werferbatterien von Norwich und Winderton erfolgreich angegriffen. Ferner galt ein Angriff Lowestoft, in dessen Nähe eine größere Fabrikanlage infolge Bombenwurfes unter immer neuausbrechenden Feuererscheinungen in Brand gesetzt wurde. Ueber die feindliche Gegenwirkung ist zu bemerken, daß auf dem Hinmarsch über den Hoof- den plötzlich ein aus einer Wolkenschicht heraustretendes feindliches Wasserflugzeug dreimal eines unserer Marine- luftschiffe anzugreifen versuchte. Das feindliche Flugzeug wurde jedoch jedesmal durch Maschinengewehrfeuer zum Abbreiten veranlaßt und verschwand dann in westlicher Richtung. Auch vor Plymouth traf eins unserer Luft- schiffe auf einen englischen Wasserflieger, der ebenfalls in die Flucht geschlagen wurde.

Die russischen Verluste grauenenerregend.

Berlin, 5. August. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet nach der „Nationaltidende“ in Kopenhagen aus russischen Berichten, daß die Verluste der Russen in den letzten Wochen grauenenerregend gewesen sein müssen. An allen zur Front führenden Eisenbahnlinien würden unzählige Lazarettbaracken errichtet, die mit Kranken und Verwundeten dicht belegt seien, jedoch der Aerzte und Pfleger entbehrten. Typhus und Cholera räumten furchtbar auf. Die daran Gestorbenen würden vielfach nicht mehr beerdigt, sondern zu Tausenden in die Flüsse geworfen. Aus dem Hauptquartier hätten alle Kommando- stellen strengsten Befehl, die Offensiven mit allen Kräften trotz Blutopfer und Epidemien solange wie möglich fort- zuführen.

Es kann uns nichts fehlen.

Berlin, 5. August. In einer Unterredung, über welche der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, hat ein türkischer Staatsmann geäußert: Es kann uns und unseren Verbündeten nichts fehlen, wenn man die aus- gedehnten fruchtbaren Ländereien und Bodenschätze der Türkei ausnützt. Die Erzeugnisse von Getreide, Baum- wolle und Zucker, um nur diese zu nennen, kann ge- waltig ausgedehnt werden.

Kleine Tages-Chronik.

DP. Kaiserslautern, 3. Aug. Die Aus- stellung der Bayerischen Kriegsinvaliden- Fürsorge ist heute eröffnet worden. Sie bietet ein Bild dessen, was in Fürsorge für unsere Kriegsinva- liden, vom Heilungsverfahren beginnend bis der Schul- lung zur Erlernung eines neuen Berufs geleistet wird.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 5. August 1916.
(W. B. Amlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich bekannt wurde, haben sich die gestern berichteten Kämpfe nördlich der Somme auf breiterer Front und gegen starke englische Kräfte abge- spielt; sie dauerten zum Teil tagsüber noch an. Die im Abschnitt von nördlich Ovillers zum Foureaux-Wald vor- brechenden Engländer sind unter großen Verlusten für sie, an einzelnen Stellen nach hartnäckigem Nahkampf, zurückgewiesen.

Neue Kämpfe sind heute bei Pozieres im Gange. Ein französischer Teilvorstoß wurde nachmittags südlich von Maurepas abgeschlagen.

Im Aisnegebiet machte der Feind zahlreiche Pa- trouillen-Unternehmungen, die überall erfolglos blieben.

Nach der Maas wurden bei unserem gestrigen Gegenangriff im Abschnitt vor Fleury 468 Gefangene von 4 verschiedenen Divisionen eingebracht.

In der Gegend des Wertes Thiaumont entwickelten sich von neuem erbitterte Kämpfe.

Im Sommegebiet wurden zwei feindliche Doppel- deden im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Uebergangsversuche der Russen über die Düna bei Dweben wurden vereitelt.

Die Zahl der bei Rudta-Mirynsta eingebrachten Gefangenen ist auf 561 gestiegen.

Am Sereth, nordwestlich von Balosce, wurden mehr- fache feindliche Angriffe abgewiesen. Bei Ratysce über den Sereth vorgebrungene russische Abteilungen mußten einem Gegenstoß wieder weichen. Bei Rieggortz und Czypstpadn hält sich der Gegner noch auf dem Südufer.

Front des Generalfeldmarschalleutnants Erzherzog Karl

In den erfolgreichen Katpathenkämpfen wurden bis- her 325 Russen gefangen genommen und 2 Geschütze erbeutet.

Balkanriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die amtlichen Tagesberichte.

Freitag, den 4. August.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

BB. Großes Hauptquartier, 4. Aug.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf erreichte nördlich des Acre-Baches wieder große Stärke. Er wurde zwischen Acre und der Somme mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Kräftige feindliche Angriffe sind nördlich von Dvillers, südwestlich Guilleumont und nördlich des Gehöfts Monacu abgewiesen.

Südlich der Somme scheiterte nachts ein Angriff des Gegners bei Barleux.

Den Franzosen gelang es gestern Abend, sich in den Besitz unserer Stellungen am Dorfe Fleury und südlich des Werkes Thiaumont zu setzen. Unsere heute Morgen einsetzenden Gegenangriffe brachten uns wieder in den vollen Besitz des Dorfes Fleury und der Gräben westlich und nordwestlich dieses Ortes. Feindliche Angriffe nordwestlich des Werkes Thiaumont und gegen unsere Stellungen am Chapitre- und Bergwald wurden gestern Abend unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Lage ist jetzt wieder so, wie sie vor dem mit überaus starken Kräften geführten französischen Angriff war.

Leutnant Mulzer setzte im Luftkampf bei Lens seinen neunten, Leutnant Frankl vorgestern bei Beaumont seinen sechsten Gegner außer Gefecht. Ferner wurde ein feindlicher Doppeldecker gestern bei Peronne, zwei weitere, wie nachträglich gemeldet wird, am 1. August südwestlich von Arras und bei Libons von unseren Jagdflugzeugen abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindliches Flugzeug bei Verles-au-Bois (südwestlich von Arras) und bei Ramur heruntergeholt, letzteres aus einem Geschwader, das Ramur mit geringem Sachschaden angegriffen hatte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nordwestlich von Postaw zwangen wir durch Feuer den Feind zur Aufgabe vorgeschobener Gräben und wiesen in der Gegend von Spiagla (zwischen Rarocz- und Wiszniew-See) Vorstöße gegen unsere Feldwachstellungen zurück.

Am Serwisch, östlich von Gorodischische und an der Sochischara südöstlich von Baranowitsch lebhaftes Handgranatenkämpfe.

Bei Lubieszow scheiterten abermals starke feindliche Angriffe.

Im Abschnitt Sitowicz-Wielka entspannen sich heftige Kämpfe, in deren Verlauf der Gegner in das Dorf Rudla-Mirynska und die anschließenden Linien einbrach. Im Gegenangriff gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Pataillone, sowie Teile der polnischen Legion den verlorenen Boden restlos zurück. Sie machten 361 Gefangene, erbeuteten mehrere Maschinengewehre und wiesen erneut russische Angriffe ab.

Weiter südlich, sowie bei Ostrow und in der Gegend östlich von Swiniuch kamen feindliche Unternehmungen in unserem Feuer nicht über die ersten Anläufe hinaus.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl:

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer keine besonderen Ereignisse.

In den Karpaten in Gegend des Kopilas gewannen deutsche Truppen Boden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Vor den Stellungen südlich von Bitol fanden für die bulgarischen Vorposten erfolgreiche Gefechte mit serbischen Abteilungen statt.

Oberste Seeresleitung.

Zur Lebensmittel-Versorgung.

Höchstpreisregelung für die neue Ernte. Der Bundesrat hat die bisherigen Verordnungen über die Höchstpreise für Brotgetreide, für Gerste und für Hafer außer Kraft gesetzt. Damit ist entsprechend den Ermächtigungen, die zum Erlasse der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 geführt haben, die künftige Gestaltung der Preise für die genannten Getreidearten in die Hand des R. E. A. gelegt worden. Das R. E. A. läßt nun die zurzeit geltenden Preise für Brotgetreide bestehen, ermächtigt aber die Reichsgetreidebestelle bis zum 15. Dezember 1916, soweit es zur Erlangung der nötigen Herbstvorräte unbedingt erforderlich ist, eine Druschprämie von 20 Mark für die Tonne zu bewilligen. Vom 1. April ab sollen die bisher geltenden Preise allgemein um 15 Mark für die Tonne herabgesetzt werden, damit die Landwirte veranlaßt werden, bis zum 1. April möglichst ihr gesamtes Getreide abzuliefern. Im übrigen ist die Regelung der Preise für Brotgetreide für das neue Wirtschaftsjahr eine endgültige, derart, daß ihre Erhöhung über den jetzt festgesetzten Stand hinaus völlig ausgeschlossen erscheinen muß. Auch für Gerste und Hafer bleibt zunächst der geltende Höchstpreis von 300 Mark für die Tonne bestehen. Dieser Preis schließt aber Frühbruschprämien in sich und wird später gesenkt. Bei Gerste soll er nur bis zum 30. August, bei Hafer bis zum 30. September aufrecht erhalten werden. Bei Gerste wird schon jetzt für die Zeit vom 1. bis 15. September der Preis auf 280 Mark für die Tonne festgelegt; nach dem 15. September soll der Preis für Gerste wie auch für Hafer bis zur Erreichung des endgültigen Höchstpreises fallen. Die nähere Bestimmung hierüber bleibt vorbehalten, bis sich der Ausfall der Ernte übersehen läßt. Im übrigen passen sich die vom R. E. A. erlassenen Höchstpreisverordnungen den bisher geltenden Vorschriften an, nur ist noch in Aussicht genommen, die Leihgebühren für die Säde beträchtlich und zwar in mit der Verzögerung der Rücklieferung steigendem Maß zu erhöhen. Dadurch soll der Umlauf der Säde, an denen sich eine zunehmende Knappheit bemerkbar macht, nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Zur Tagesgeschichte.

Sozialdemokratische Beratungen. Der demokratische Parteivorstand ist Donnerstag im Reichstagsgebäude zusammengetreten, um Frage der Einberufung eines allgemeinen Parteitag zu nehmen. Die Ansichten darüber, Herbst ein allgemeiner Parteitag stattfinden soll, sehr geteilt. Die Extremen in der Partei sind die Einberufung, weil sie glauben, daß die Richtung die Oberhand auf diesem Parteitag wird. Aber selbst im Lager der Reichstagspartei die Anschauungen über die Nützlichkeit der Einberufung noch auseinander, meistens haben auch Organe, die auf dem rechten Flügel stehen, erklärt, von der Einberufung Abstand nehmen müsse, vielen Tausende von Genossen in der Kampfbereitschaft nicht äußern könnten.

Soziales.

Erstattung von Beiträgen zur Unfallversicherung an berufsunfähige Teilnehmer. Man schreibt: Ein Erlass des Reichsrats vom 26. Mai 1916 hat bestimmt, daß die sicherten, welche infolge ihrer Teilnahme an dauernd berufsunfähig geworden sind oder werden ihren Antrag die Hälfte der für sie gezahlten Beiträge zu erstatten ist, bei freiwilliger Beitragszahlung innerhalb eines Jahres nach Eintritt der Berufsunfähigkeit geltend gemacht werden; die Frist jedoch nicht vor Schluß desjenigen Kalenderjahres, in welchem der Krieg beendet ist. Diejenigen der obersten Militärbehörden des Reichs, die über gebunden, ob eine Gesundheitsstörung als Dienstbeschädigung und diese als durch den Krieg beigeführt anzusehen ist. Diese Verordnung tritt Wirkung vom 1. August 1914 in Kraft.

Einmachen ohne Zucker. Bei der bekämpften Zuckerknappheit kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß es möglich ist, Obst in weitestem Maße ohne Zucker einzumachen und zu erhalten. Zuständiger Stelle sind zu diesem Zweck Richtlinien in Form eines Flugblattes aufgestellt, das von dem Manns Verlag in Berlin bezogen werden kann. Wird der unter dem Vorst. des Ministerialdirektors Dr. Kirchner stehende Kriegsausschuß für Ernährung eine Anleitung über die sachgemäße Zubereitung der Obstern unter Berücksichtigung der Zuckerknappheit erscheinen lassen. Er ist bereit, größere Anzahl von Exemplaren den an der Ausführung beteiligten Behörden, Vereinen usw. zu übersenden. Sprechende Anträge sind an den Schriftführer des Ausschusses, Sanitätsrat Dr. Koll, Berlin W. 11, Fürstendam 45, zu richten.



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Er ist dahin, den meine Seele liebt,
Der Mutter Hoffnung, ein'ges Glück.
Er ist dahin, der nie mein Herz betrübte
Und ließ mich einsam, trauernd hier zurück:
Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass mein einziger, innigstgeliebter und guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Baumeister

Schütze i. 1. M.-G.-Komp. Res.-Inf.-Reg. 110

am 3. Juli bei einem Sturmangriff den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau M. Baumeister, Wtw.
Familie Eckhardt,
Familie Schlemmer.

Schierstein, den 5. August 1916.

Biegenzuchtverein Schierstein

Samstag, den 5. August, abends 9 Uhr.

findet bei Gastwirt Wilhelm Arnold eine
Hauptversammlung
des Biegenzuchtvereins statt.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Wahl der Kommissionen.
3. Statutenberatung, anschließend Bericht.
4. Verschiedenes.

Wir bitten die bis jetzt eingetragenen Mitglieder pünktlich zu erscheinen, ebenso können die wenigen, welche noch fehlen, der Versammlung beiwohnen.

Die Kommissionen:

Spaziergang auf die Schiersteiner Höhe und in den Schiersteiner Wald

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten über Schiersteiner Höhe (Prachtvoller einzigartiger Fernblick über Großen Feldberg und der Hallgartener Zange, dem Odenwald, Bessen und den Rhein hinauf und hinunter.) Neuen Truppenübungsplatz Schloß Freudenberg. **Forsthaus Rheindorf** (Waldwirtschaft im Wald gelegen. Schöner Waldgarten vorzüglichem Kaffee und selbstgebackener Apfelwein, gute Erholung) Spitzen Stein und Freudenberg.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche.
Gottesdienstordnung.

Sonntag, 6. August.

Erinnerungsfeier (1. Aug. 1914).
Predigt: Herr Pfr. Lic. Steubing.
Gesang des Kirchenchors. Kirchen-
sammlung z. Besten der National-
spende für die Hinterbliebenen der
Gefallenen. Kurze Versammlung
der Christenlehrlinge beiderlei
Geschlechts. Abends 8½ Kriegsan-
dacht mit Ansprache.

Montag und Donnerstag Abend
wie gewöhnlich.

Wohnung

2 Zimmer und Küche zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped.

Wein-Etiketten

zu jeder Ausführung liefert
Druckerei W. B.



Erdal
Schuh-Crem

Ein reines, tüchtiges
Dienstmädchen
auf gleich oder baldigst gesucht.
Näheres Expedition.

Das Ratsstübchen
ist neu eröffnet.

Ein
Wohnung
2 Zimmer und Küche zu vermieten.
Näheres Friedrichstr. 12.

Eine schöne 4- auf Wunsch auch
5-Zimmerwohnung
für 1. Oktober zu vermieten.
Wörthstr. 1.

Ein einfach
möbl. Zimmer
zu vermieten.
Dohheimerstr. 19.

Zum 15. August ein tüchtiges,
flissiges
Mädchen
gesucht.
Gasthaus „Deutscher Kaiser.“